

4. Bibliographie der Schriften

August Hermann Franckens, Weyl.Prof.Theol.Past.Ulr.und Schol. Erklärung Der Psalmen Davids; Erster [und] Anderer Theil, Mit einer Vorrede ...

Francke, August Hermann

Halle, 1743

Die hundert und acht und zwanzigste Rede über den hundert und neunzehnten Psalm. vom 57 bis 64. Vers.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Die hundert und acht und zwanzigste Rede
über den hundert und neunzehnten Psalm.

vom 57:64. Vers.

(Gehalten den 8. Maji 1706.)



etlicher und gnädiger GOTT, wir sind hier abermal vor deinem Angesichte gegenwärtig, dein Wort zu handeln und zu hören. Thue auch in dieser Stunde Barmherzigkeit an uns, daß wir dein heiliges Wort nicht allein mit unsern äußerlichen Ohren anhören, sondern daß auch dasselbe durch den Singer deines Heiligen Geistes auf die Tafeln unserer Herzen geschrieben werde. Ach! laß dadurch alle und iede kräftig aufgewecket werden, sich zu dir, dem lebendigen GOTT, zu wenden, durch die Kraft unsers Herrn Jesu Christi nach dem Kleinod des ewigen Lebens, welches uns vorgestecket ist, zu laufen, und einen guten Kampf zu kämpfen, bis wir die Crone der Gerechtigkeit von deiner Hand empfangen. Das verleihe um deines Namens willen. Amen!

Der CXIX. Psalm.

vom 57:64. Vers.

57. Ich habe gesagt: Herr, das soll mein Erbe seyn, daß ich deine Wege halte.

58. Ich flehe vor deinem Angesicht von ganzem Herzen; sey mir gnädig nach deinem Wort.

59. Ich betrachte meine Wege, und kehre meine Füße zu deinen Zeugnissen.

60. Ich eile, und säume mich nicht, zu halten deine Gebote.

61. Der Gottlosen Rotte veraubet mich; aber ich vergesse deines Gesetzes nicht.

62. Zur Mitternacht stehe ich auf, dir zu danken für die Rechte deiner Gerechtigkeit.

63. Ich halte mich zu denen, die dich fürchten, und deine Befehle halten.

64. HERR, die Erde ist voll deiner Güte, lehre mich deine Rechte.

Diese Versicul fangen insgesamt von dem achten Buchstaben des Hebräischen Alphabets, ך Cheth, an.

Ich habe gesagt, heisset es v. 57. HERR, das soll mein Erbe seyn, daß ich deine Wege halte. Die Worte möchten aber auch also gegeben werden: Mein Theil bist du, HERR! Ich habe versprochen zu halten deine Worte.

Zur Erläuterung dienet, was im 4 B. Mos. 18, 20. gesagt wird: Und der HERR sprach zu Aaron: Du solt in ihrem Lande nichts besitzen, auch kein Theil unter ihnen haben: denn ich bin dein Theil und dein Erbgut unter den Kindern Israel. Gleichwie diejenigen, welchen das Priesterthum und der Dienst der Hütte im alten Testament befohlen war, kein Theil noch Erbgut unter den Kindern Israel besitzen mußten: also müssen auch diejenigen, welche des geistlichen Priesterthums in Jesu Christo, ihrem Hohenpriester, theilhaftig werden, oder alle wahre Christen, allerdings in der wahren Verleugnung stehen. Darum spricht Christus: Wer nicht absaget allem, das er hat, kan nicht mein Jünger seyn. Luc. 14, 33. Das ist der Grund und Anfang des Christenthums. Eher ist keine Wahrheit in unseren Herzen, bis es mit Wahrheit auch bey uns heisset: HERR, du allein bist mein Theil, du bist mein Erbe! Denn so lange einer das nicht von Herzens-Grunde sagen kan, so steckt er noch in der Abgötterey-Sünde, daß er neben GOTT andere Dinge fürchtet und liebet, und sein Vertrauen auf solche Götzen setzet. So lange einer dieses nicht von Herzen sagen kan, so hat er die Kraft Gottes noch nicht geschmecket und erfahren. Sein Christenthum ist ein bloß äußerlich Werck, ohne Grund und Boden, also, daß er sich schändlich betrogen sünden wird, nicht allein am jüngsten Gericht, sondern auch noch in diesem Leben. Denn wenn Anfechtung um des Wortes Gottes und der Wahrheit willen kommt, wird er bald abfallen. Weil Gott nicht sein Theil ist, kan er in der Prüfung nicht bestehen.

Es

Es ist aber auch nicht unrecht, wenn es im Teutschen heißt: Ich habe gesagt: **HERR**, das soll mein Erbe seyn, daß ich deine Wege halte. Denn dazu gehöret gewiß die Kraft des Heiligen Geistes, wenn ein Mensch das für sein Erbgut halten, und sich darüber viel mehr freuen soll, als andere, wenn sie das schönste Erbe, ja Käyserthüme und Königreiche erlangen. Und wenn einer erst nichts mehr wünschet, als daß es ihm nur so gut werden möchte, ein solcher Tempel Gottes und seines Geistes zu werden, darin Gott lebe, wohne, wircke, sein Geschäft habe und sein Reich aufrichte; wenn er nicht mehr seinem eigenen bösen Willen, sondern vielmehr dem Willen Gottes leben will; 1 Petr. 4, 2. wenn er die Erneuerung des Ebenbildes Gottes in seiner Seele für ein so grosses Gut erkennet, daß er von dieser ganzen Welt nichts mehr begehret, wenn er nur ein wahrhaftig Kind Gottes seyn, und sich in seiner Hoffnung des ewigen Erbes nicht betriegen möchte: so ist es ein Zeichen, daß ihn Fleisch und Blut solches nicht gelehret, sondern daß er diese Gnade und Kraft in seiner Seele von Gott und seinem Geist empfangen habe. Und wer dieses begehret, daß er nur Gottes Wort halten, und nicht allein den Namen eines Christen führen, sondern es in der That seyn möge; derselbige weiß denn auch von keinem andern Theil und Erbe, als von dem **HERRN** selbst. Denn indem er begehret ein gehorsames Kind Gottes zu seyn; begehret er nichts anders, als einen gnädigen Gott. Das ist sein Theil, das ist sein Erbe!

Darnach muß sich ein ieder prüfen, und bey sich wohl erwegen, wie es hierin um ihn stehet. Hat er seinen Sinn noch auf etwas anders in der Welt gesetzt, das er zuerst gern mitnehmen, und darnach auch wol den Himmel haben wolte: so ist noch Falschheit und Lücke in seinem Herzen. Er ist im Grunde ein Heuchler, er mag's Wort haben wollen, oder nicht. Sein Herz saget ihm selbst, er meyne Gott nicht allein, sondern etwas neben Gott. Erkennete er aber Gott, wie billig, für ein so hohes Gut, daß er glaubte, wer ihn habe, der habe volle Gnüge, weil in Gott alles Gut begriffen ist: so wäre es unmöglich, daß er neben Gott noch etwas anders begehren solte. Da er aber neben Gott noch Ehre in dieser Welt, oder Reichthum, oder andere Dinge, auch manchmal Kleinigkeiten und Thorheiten begehret, darauf das alberne Herz des Menschen oftmals fällt: so giebt er damit zu verstehen, daß er Gott noch nicht für denjenigen, der er ist, erkenne, auch noch nicht alle Seligkeit in Gott finde. Denn fünde er alles in Gott, so könnte er neben ihm nichts begehren. Hätte er Gott, so hätte er alles.

Dahero wird auch 2 Cor. 6. angezeigt, wie Gottes und der Welt Liebe bey einander nicht stehen könne. Ziehet nicht, heißt es v. 14-18. am fremden Joch mit den Ungläubigen. Wer Christi Joch auf sich nehmen will, kan nicht zugleich der Welt Joch ziehen. Denn was hat die

Gerechtigkeit für Genieß mit der Ungerechtigkeit? Was hat das Licht für Gemeinschaft mit der Finsternis? Wie stimmt Christus mit Belial? Oder was für ein Theil hat der Gläubige mit dem Ungläubigen? Was hat der Tempel Gottes für eine Gleiche mit den Götzen? Ihr aber seyd der Tempel des lebendigen Gottes; wie denn GOTT spricht: Ich will in ihnen wohnen, und in ihnen wandeln, und will ihr Gott seyn, und sie sollen mein Volk seyn. Darum gehet aus von ihnen, und sondert euch abe, spricht der HERR, und rühret kein unreines an; so will ich euch annehmen, und euer Vater seyn, und ihr sollet meine Söhne und Töchter seyn, spricht der allmächtige HERR.

Das ist aber auch die Ursach, warum die meisten Menschen so wenig Freude, Trost, Kraft und Leben in ihrem Christenthum haben, und warum sie so wenig Glückseligkeit darinnen sehen; weil sie nemlich keine rechte Christen sind, weil sie neben Gott noch immer etwas anders haben wollen, und weil sie ihre Freude und Lust von den Dingen dieser Welt nicht wollen abreißen lassen. Dahey ist es freylich unmöglich, daß ein Mensch Gott kräftig in seiner Seele empfinden könne. Er muß entweder ganz seine seyn, oder muß es gar bleiben lassen. Denn, begehret er Gott nicht ganz, und will nicht ganz sein seyn, oder ihm alle Kraft seiner Seele aufopfern, und Leib und Leben zu seinen Ehren widmen: so ist er im Grunde ein Heuchler, und kan an jenem Tage unmöglich einen andern Lohn erwarten, als mit den Heuchlern. Denn wird er das Zeugniß in seinem eigenen Gewissen haben, wenn ers alhier gleich nicht erkennen wollen, da es ihm mit Ernst vorgestellt worden.

Was ist aber zu thun, wenn diesem oder jenem sein Gewissen hiehey saget, daß auch er David nicht nachsprechen könne: Der Herr ist mein Theil? Ist's genug, daß man sich damit tröste: Es kans nicht ein ieglicher zu solcher Vollkommenheit bringen? Nein, keinesweges! Das ist keine Vollkommenheit, sondern das ist der Anfang des Christenthums. Wer nicht allem absaget, spricht Christus, der kan nicht mein Jünger seyn. Luc. 14, 33. Kan einer nun schlechterdings kein Jünger Christi seyn, der nicht allem absaget; so folget ja unwidertreiblich, daß der noch keinen Anfang vom Christenthum habe, bey dem sich dieses nicht findet. Nichts als ein Heuchler ist er vor Gott, wie ich schon oft gesagt, er mag sich von seinem Christenthum so viel einbilden, als er will, so lange sein Herz die Kraft der neuen Geburt nicht erfahren hat. Das ist aber die Kraft der neuen Geburt, wenn ein Mensch den Himmel also empfähet, daß er weiß, derselbe, ja Gott im Himmel, sey sein Eigenthum, die Welt aber sey nur eine Pilgrims-Straße, ja gar ein Zucht-Haus für ihn, weil darinnen sein unsterblicher Geist von der Sünde stets geplaget und angefochten wird: Daher er auch nur wünschet entbunden zu seyn, und in seines Vaters Wohl-

Woh-

Wohnung zu kommen, da er ewig bleiben soll. Wer diese Kraft der neuen Geburt erfähret, der wird wol innen werden, daß er da erst recht anfange Christi Jünger zu seyn, wenn er von Herzens-Grunde allem absaget. Das ist aber einem ieden zu rathen, der sich in seinem Gewissen überzeuget findet, daß er noch nicht in diesem seligen Zustande sey, daß er GOTT bitte, er wolle ihn in denselben setzen. Bitter, spricht unser Heyland, Matth. 7, 7. suchet, klopfet an. Also soll ein ieder sich gleich prüfen, wenn er in seinem Gewissen überzeuget ist, es stehe noch nicht so mit ihm, ob er wol jemals GOTT gebeten, daß er ihn zu solcher Kraft der neuen Geburt bringen wolle, und ob er auch recht in solchem Gebet angehalten habe. Hat er es niemals also versucht, wie kan er denn von der Unmöglichkeit sagen? Hat er doch GOTT noch nie recht darum gebeten; wie darf er ihm denn vorwerfen, daß er ihm solche Gabe nicht gegeben habe? Er gebe sich nur in die Ordnung Gottes, bitte, suche, klopfe und halte an am Gebet: Röm. 12, 12. so wird er erfahren, daß ihn GOTT nicht unerhöret lassen wird.

Diejenigen aber, die diese Gnade und Kraft Gottes einmal geschmecket haben, müssen nicht weniger beten, daß sie Gott darinnen erhalten wolle. Denn es kan seyn, daß iezo mancher solche Kraft in seinem Herzen erfähret, daß er freudig saget, GOTT allein soll sein Theil seyn in Zeit und Ewigkeit. Aber der Feind schläft nicht! Der kan ihn wol wieder nach und nach in den Welt-Sinn einführen, so, daß sich etwas bey ihm einschleicht, das er selbst nicht weiß, darüber er die erste Liebe verläßt, und von der Kraft, die er zuerst in seinem Herzen gehabt, weit herunter kommt. Darum ein ieglicher, wer sich läßt düncken, er stehe, mag wohl zusehen, daß er nicht falle. 1 Cor. 10, 12.

Das Mittel aber, das iezo vorgeschlagen ist, nemlich daß man Gott den Herrn um solche Gnade bitten soll, wenn man dieselbe noch nicht hat, wird uns im folgenden 58sten B. gezeigt, da es also heißt: Ich stehe vor deinem Angesicht von ganzem Herzen; sey mir gnädig nach deinem Wort. Es ist eine sehr nachdenckliche Redensart. Wenn mans recht ausdrücken wolte, würde es also heißen: Ich *fatigire* gleichsam, ich matte ab dein Angesicht in der Fülle des Herzens, wie einer, der mit Bitten so lange anhält, bis er den andern endlich durch das unablässige Anhalten fast übertaubet; wie unser Heyland dort Luc. 18, 3-8. das Gleichniß von der armen Witwe und dem ungerechten Richter anführet. Es wird aber damit angezeigt, wie ernstlich das Gebet seyn müsse, wenn es ein recht Gebet heißen soll. Wenn nun jemand meynet, er habe auch wol gebetet; so soll er zugleich bedencken, ob er auch vor dem Angesicht des Herrn dergestalt von ganzem Herzen gestehet habe. Der meisten Gebet ist ja also beschaffen, daß ihnen die Zeit dabey bald zu lang wird,
wenn

wenn sie kaum angefangen haben. Wenige beten so lange, daß ihr Herz in der Liebe Gottes recht warm werde. Ehe es noch dazu kommt, laufen sie schon wieder davon, und sind müde. Zu geschweigen, daß die wenigsten selbst ihr Herz vor Gott dem HERREN ausschütten; sondern die meisten nur aus einem Buche, und nicht aus dem Herzen, beten. Davon aber will ich iezo nicht einmal gedencken, sondern nur anzeigen, daß diejenigen, die erst anfangen, Gott zu suchen, insgemein so zärtlich sind, daß ihnen im Gebet die Zeit gleich zu lange wird, und sich damit behelfen wollen, daß unser Heyland gesaget habe, es liege nicht am langen Gebet. Weil sie nicht Lust haben, viel mit Gott zu reden, ja weil ihr Herz noch so weltlich, irdisch und mit vielen eiteln Gedanken erfüllet ist, daß ihnen gleich Zeit und Weile zu lang wird, wenn sie ein wenig mit unserm HERREN Gott reden sollen: so muß Christi Wort ihr Deckel der Trägheit seyn. Wie ist's möglich, daß man dabey die Kraft des Gebets recht erfahre? Wenns am besten gehen soll, so läuft man wieder davon. Wenn das Herz in der Liebe Gottes entzündet und erwärmet werden soll, so geht man mit seinem Gemüth wieder in etwas anders ein. Da ist's nicht möglich, rechte Kraft im Gebet zu bekommen. Darum stehet hier: Ich flehe vor deinem Angesicht von ganzem Herzen.

Weil nun über dis der Mensch so geartet ist, daß er sich insgemein in den äußerlichen Dingen vergasset, und, wenn er denn zum Gebet kommt, mehrentheils mit vielen eitelen Gedanken überfüllet ist, oder sich allzusehr in seinen Berufs-Geschäften zerstreuet hat: so will's ja auch eine Zeit haben, ehe man sich recolligiren und fassen kan, daß das Gemüth zu einer rechten Stille und göttlichem Friede komme, und nicht tausend Dinge vor sich habe, wenn man mit Gott sprechen will. Darum solte ein ieder, wenn er zum Gebet gehet, vor allen Dingen erst sein Herz zu sammeln suchen, und Gott bitten, daß er ihm Gnade geben wolle, mit einem friedsamem, ruhigen und ungestörtem Gemüth vor seinem Angesicht zu erscheinen, ja daß er sein Herz erleuchten, und ihm den Geist des Gebets geben wolle, auf daß er vor seinem Angesicht recht beten möge. Da solte er sich auch nicht so bald abschrecken lassen, wenn ihm gleich hundert Einfälle ins Gemüth kommen, und allerhand Gedanken ihn plagen und stören wollen; sondern sich vielmehr vor Gott demüthigen, und dencken, er sey selbst Schuld daran, weil er so viel unnöthige Dinge in seinem Gemüth gefasset, und dasselbe so weit ausschweifen lassen. Er muß also wol seiner Sünden Schuld ein wenig tragen: aber doch ruhig bleiben, ein wenig geduldig seyn, und fortfahren, seine Noth dem lieben Gott vorzutragen, bis nach und nach das Herz zu sich selbst kommt, und sich aus den Dingen dieser Welt heraus reißt, und zu Gott sammeln lernet. Er mag auch wol einige Sprüche der

Schrift

Schrift vornehmen, Gott dem Herrn sein Gebot und Verheißung vorhalten, und sich also nach und nach zu sammeln suchen.

Findet er aber etwa nicht allemal das Vermögen, äußerlich so viel Worte zu machen: so ist's daran nicht gelegen. Er sey nur still, und bleibe in derselben Disposition des Gemüths. Er dencke, daß er vor Gottes Angesicht erschienen sey, sein Herz vor ihm zu stillen und zu finden. Er wird ja ein wenig vor unserm Herrn Gott stille seyn können. Er wird ja so viel Bescheidenheit vor Gott haben, als vor ehrbaren Menschen. Da lernet man ja noch wol ein wenig Bescheidenheit, daß man stille seyn kan. Warum nicht auch, wenn man sich vor Gottes Angesicht niederwirft, daß das Herz Raum gewinnen möge, sich vor Gott zu sammeln? Wenn iemand also mit Gott umzugehen suchet, so wird er wohl befinden, wenn er nur darin recht anhält, daß er mehr und mehr in den Stand versetzet werde, darin er sagen könne, er bete von ganzem Herzen zu Gott dem Herrn.

Wenn er aber nun dieselbige Gnade und Kraft des Geistes der Gnaden und des Gebets in seinem Herzen spüret, daß er Lust hat mit Gott zu reden, und sein Herz vor ihm auszuschütten: so muß er alsdenn nicht so bald wieder davon gehen. Da gehet denn das Gebet erst recht an. Da soll er nun recht anhalten, mit Gott zu reden, und so lange vor dem Herrn bleiben, daß Gott auch mit ihm wieder sprechen könne, das ist, daß er die Freude des Heiligen Geistes in sein Herz geben, und ihn mit göttlichem Trost stärken könne. Da soll er suchen, eine rechte Zuversicht zu Gott zu fassen, und neue Kraft in dem Kampf gegen die Sünde zu erlangen. Ja er soll sich also mit seinem Heylande zu vereinigen suchen, daß, wenn er vom Gebet wieder aufstehet, er des himmlischen und göttlichen Balsams von dem Haupte unsers ewigen Hohenpriesters Jesu Christi theilhaftig, und mit desselben Geruch ganz erfüllet, auch dadurch kräftig gezogen werde, ihm hinfort beständig nachzulaufen. Hohel. Sal. 1, 3. 4.

Es ist aber auch dieses noch nicht genug, wenn man gleich im Gebet viel Gnade empfangen hat, hernach aber davon gehet, und dencket; nun, nun sey das gute Werk geschehen. Nein! das ist das wenigste. Die göttliche Gnaden-Salbung, welche man empfangen hat, da man sich im Gebet mit Gott vereinigt hat, muß hernach sorgfältig bewahret werden. Man muß gedencken, es sey kein geringes, wenn die Salbung des Heiligthums auf unser Haupt ausgegossen worden. Darum soll man sich nun in seinen Worten, in seinen Wercken, in seinen Begierden und in seinen Gedancken bewahren, daß man stets vor Gottes Angesicht bleibe, und sein Herz in die Dinge dieser Welt, oder in unnütze Worte und Wercke, nicht wieder zerstreuen, sondern vielmehr die Gegenwart des Heiligen Gottes vor den Augen seines Gemüths stets be-

halten möge. So wird man rechte Kraft in und nach dem Gebet erfahren. Sonst aber kommt man nimmermehr zur rechten Erfahrung im Gebet.

Es heißt hier: Ich stehe vor deinem Angesicht von ganzem Herzen. Was bittet er denn? Sey mir gnädig nach deinem Wort. Es sind wenig Worte, wie dort die Worte des bußfertigen Zöllners; Luc. 18, 13. aber sie haben viel in sich. Es irren sich daher die Menschen schrecklich, wenn sie meynen, die Sache sey damit ausgerichtet, wenn sie dem bußfertigen Zöllner seine Worte nachsprechen. Es liegt nicht an den Worten, sondern an der Kraft. Und das ist auch hier zu sehen. Der Mensch muß erst recht erkennen, was es für eine grosse Seligkeit sey, daß gewiß seyn, daß ihm Gott nach seinem Wort gnädig sey, und daß er Theil habe an GOTT und an seiner ewigen Herrlichkeit. Wer erkennet, was das für ein grosses Gut ist; der wird auch erkennen, daß er Ursach habe, Gott von ganzem Herzen darum zu bitten. Denn wer Gottes Gnade hat nach seinem Wort, der hat damit alles Gute. Er bedarf nichts mehr, als daß er wahrhaftig Gott zum Freunde habe. Das andere folget denn alles nach; wie Christus spricht: Matth. 6, 33. Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes, und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch solches alles zufallen.

Ich betrachte, folget nun v. 59. meine Wege, und kehre meine Füße zu deinen Zeugnissen. Vorhin ist erinnert worden, wenn man befinde, daß man noch nicht mit Wahrheit sagen könne, man begehre nichts mehr, als daß Gott unser Erbe sey, so müsse man sich aufs Gebet legen, und Gott von Herzens Grunde anrufen, daß er uns Gnade gebe, zu einem solchen Zustande zu gelangen. Hier wird nun noch Ein Mittel zu eben demselben Zweck vorgeschlagen. Denn es heißt: Ich betrachte meine Wege, oder, ich habe meine Wege bedacht. So muß demnach ein ieder seine Wege, oder sein Verhalten, sein Thun und Lassen, seine Gedanken und Begierden, seine Worte und Werke, sein Vornehmen und Beginnen, was er sich für einen Weg in der Welt vorgesezet habe, warum er diese Lebens-Art, darin er stehet, führe, was er dabey für eine Absicht habe, u. s. w. wohl erwegen; nicht daß er solches nur wisse, sondern daß er alles gegen Gottes Wort und Willen, als gegen die rechte Richtschnur halte, und zusehe, obs damit überein treffe, oder nicht.

Und das stehet auch im folgenden, da es heißt: Und kehre meine Füße zu deinen Zeugnissen. Wenn also iemand mercket, seine Wege seyn nicht Gottes Wege: sondern noch so weit von Gottes Wegen unterschieden, als die Erde vom Himmel: so muß er nicht auf seinen bisherigen Wegen stehen bleiben, darauf er sich weltliche Ehre und Ansehen, Bollust dieses zeitlichen Lebens, Reichthum, oder dergleichen, zu seinem Zweck gesezet hat. Denn die

die

diese Wege führen ihn zur Verdammniß. Ja er muß seine Füße, seinen Sinn, sein Gemüth, und alles sein Vornehmen gänzlich und bald von solchen schädlichen Wegen abkehren. Wohin soll er sich aber alsdenn wenden? Zu den Zeugnissen Gottes, oder zu dem, was Gott in seinem Wort durch den Heiligen Geist von Mose und den Propheten, von Jesu Christo selbst und von seinen Aposteln bezeugen lassen. Denselbigen soll er folgen, und sein Vornehmen, Tichten und Trachten dahin richten, daß es mit diesen Zeugnissen Gottes überein treffen möge. Also muß wenigstens erst ein Anfang gemacht werden. Wer niemals anfängt, kan auch niemals das Ende finden. Es muß sich also wenigstens ein ieder zum Gebet wenden, und Gott den Herrn bitten, er wolle sich über ihn erbarmen, ihm gnädig seyn und helfen; und alsdenn darauf sehen, ob sein Wesen, Thun und Vornehmen mit Gottes Wort überein treffe, oder nicht; auch wenn er mercket, es gehe weit davon ab, alsbald einen solchen Vorsatz fassen, sich hinfort auf einen bessern Weg zu wenden, und Gottes Wort seine einige Regel und Richtschnur seyn zu lassen. Ohne diesen Anfang kan kein Fortgang im Christenthum seyn.

Ich eile, folget v. 60. und säume mich nicht, zu halten deine Gebote. Das ist abermal ein Rath für die, die sich in ihrem Gewissen bestraft befinden, es stehe mit ihnen noch nicht recht. Denn es wird damit so viel gesagt, es sey nicht genug, daß man bete und seine Wege betrachte; sondern es werde auch ein solcher Ernst erfordert, daß man seine Besserung nicht von einem Tage zum andern aufschiebe.

O! wie mancher Mensch ist von seinem elenden Zustande überzeuget; er dencket aber: Ich stehe in diesen und jenen Umständen, die ich iezo nicht ändern kan. Ja wie manche sind wol gar in groben Sünden verwickelt, und meynen, es sey ihnen unmöglich, davon abzustehen! Sie trösten sich aber damit, es werde schon noch eine Zeit kommen, da sie sich besser werden fassen können, iezo sey es ihnen nur noch unmöglich. Oder sie hoffen, unser Herr Gott werde sie ja nicht auf einmal im Zorn hinweg reißen; (ob sie gleich in ihrem Gewissen überzeuget sind, daß der Zorn Gottes über ihnen ruhe) und also wolten sie sich noch schon einmal bekehren, iezo könnten sie nur nicht von der Sünde los kommen. Andere lassen sich ihre Gesellschaft, Conversation und gute Freunde von der wahren Bekehrung abhalten. Es ist wol wahr, dencken sie, mein Wesen kan unmöglich vor Gott bestehen; aber ich muß mit andern Leuten umgehen, die mich für einen Narren halten, mich auslachen und verhöhnen würden, wenn ich etwas anders anfangen wolte. Wenn ich nur einmal in einem andern Stande bin, darnach will ich schon fromm leben; aber so lange ich unter solchen und solchen Leuten bin, und mit denselben täglich umgehen muß, kan ich mich un-

möglich dazu resolviren; es wird sich aber schon einmal von selbst geben. Andere haben etwa andere Dinge, daran sie mit ihrem Herzen hangen, ja manchmal sinds rechte Kleinigkeiten und Thorheiten, die nicht der Mühe werth sind, dadurch man sich an seiner Seelen Seligkeit hindern lässet. Mancher hängt an äußerlichem Pracht und Hoffart, und meynet wol, die ganze Welt würde ihn auslachen, und ihren Spott mit ihm treiben, wenn er darin etwas ändern und ablegen solte. Das sind lauter Betriegerereyen des Satans, womit derselbe die armen Menschen äffet!

Welche Thorheit ist es, daß einer das zu erlangen aufschiebet, was seine höchste Glückseligkeit ist! Die Ruhe, die Freude der Seelen, ein fröhlich Herz und Gewissen vor Gott! Was kan edler seyn unter dem Himmel? Solte man um einer schänden Wollust der Sünden willen aufschieben, nach solcher Seligkeit zu ringen? Solte man um weltlicher Freundschaft willen aufschieben, Gott zum Freunde zu bekommen? Solte man darum, weil man sich fürchtet, die Welt werde uns auslachen, sich selbst eines so herrlichen Schazes seiner Seelen berauben, dessen man sich in alle Ewigkeiten erfreuen könnte, zumal da man weiß, daß man keinen Augenblick sicher seyn kan, ob man nicht in die ewige Verdammniß werde fahren müssen? Ein Mensch ist in seinem eigenen Gewissen überzuaet, sein Wesen könne vor Gott nicht bestehen, und er schiebet dennoch seine Busse auf; da er doch nicht versichert seyn kan, daß er nicht plötzlich, und ehe er sich versiehet, hingerissen werden könnte. Es ist ja nicht einmal nach der gesunden Vernunft gehandelt, sondern die grössste Thorheit. Und ein ieglich Welt-Kind begehet solche Thorheit. Deswegen heissen sie auch mit allem Recht Thoren. Pf. 14, 1. Die die klügsten in der Welt seyn wollen, die werden in Gottes Wort Thoren und Narren genennet: weil sie darinnen nicht klug sind, daß sie Gott fürchteten; worinnen doch die einige wahrhaftige Klugheit bestehet.

Ich eile, heist es, und säume mich nicht, zu halten deine Gebote. Es wäre an einem Wort genug, Ich eile zu halten deine Gebote; aber es stehet noch dabey, und säume mich nicht, damit der Nachdruck so viel größer sey. Wenn ein Mensch sich erst zum Gebet wendet, und Gott anruft, er wolle ihm gnädig seyn; wenn er dabey auch seine Wege betrachtet, und siehet, daß dieselben nicht vor Gott bestehen können: so muß er keinen Augenblick aufschieben, seine Füße zu dem Wege der Zeugnisse Gottes zu kehren. Die erste Stunde die beste! Der erste Augenblick der liebste! Je länger man seine Bekehrung aufschiebet, je schlimmer und je schwerer wirds hernach. Wenn einer erst gedencet: Du willst dich bekehren, wenn du von der und der Gesellschaft, von diesen und jenen Freunden, oder von manchen äußerlichen Umständen

den

den frey seyn wirst: da ist's verloren. Denn der Satan wird seinen Pallast immer besser bewahren, immer mehr Bollwerke darum führen, und ihn desto stärker befestigen, damit er ihm ja gewiß bleibe. So manche Stunde ein Mensch seine Bekehrung aufschiebet, so viel häufet er den Zorn Gottes, und so viel schwerer wird ihm hernach die Bekehrung. Darum heißt es: Heute, so ihr des HERRN Stimme höret, so verstocket euer Herze nicht. Ps. 95, 7. 8. Ebr. 3, 7. 8. Cap. 4, 7. Das HEUTE soll man wohl in acht nehmen! Heute, so ihr seine Stimme höret, so verstocket eure Herzen nicht. Die Meynung ist nicht, man möge seine Besserung noch sparen, bis die Sonne untergehe; sondern derselbe Augenblick ist das heute, da man Gottes Wort an seinem Herzen fühlet. Wenn ein Mensch mercket, daß ihm die Wahrheit ans Gewissen gelegt wird, daß er in seiner Seele davon überzeuget wird: so soll er Gott die Ehre geben, und sich von ganzem Herzen zu ihm wenden. Das ist recht edel und wohl gethan! Darin zeiget sich ein rechtschaffen Herz, das seinen Schöpfer nicht länger verunehren will, wenn man von dem Augenblick an, da man eine gute Ermahnung höret, gleich Gott von Herzen bittet, er wolle uns Kraft geben, nicht nur einen guten Vorsatz zu fassen, sondern auch denselben ins Werck zu richten. Wenn jemand dergestalt einen rechten Ernst beweiset: so wird ihn Gott segnen, ihm die Hand bieten, und ihm seine Kraft so schencken, daß er sich des freuen wird.

Der Gottlosen Rotte beraubet mich, heisset's v. 61. weiter, aber ich vergesse deines Gesetzes nicht. Wenn nun jemand solchen Ernst brauchet, betet, in Gottes Wort meditiret, seine Wege betrachtet, seine Füße zu den Wegen des HERRN fehret, und seine Buss nicht aufschiebet; da finden sich denn manche Hindernisse. Wenn er das Gute nun in sein Herz gefasset hat, und er kommt wieder unter die Welt-Kinder: so wird ihm, wenigstens seiner Empfindung nach, alles wieder genommen und geraubet. Er dencket, wie fromm er den Tag über seyn wolle; kommt er aber unter böse Leute, so ist's oft, als wenn er keinen guten Vorsatz in seinem Herzen gehabt hätte. So beraubet ihn recht die Rotte der Gottlosen!

Eigentlich heißt es: Der Gottlosen Rotte häufet und versammelt sich um mich. Und das ist auch recht! Denn wenn sich ein Mensch rechtschaffen zu Gott befehret, so will iederman an ihm zum Ritter werden, ja iederman sperret sobald das Maul auf, und redet dis und jenes von ihm. Da erschrickt er denn wol. Denn er ist nicht gewohnt, Schmach zu leiden und ein Narr um Christi willen zu heißen. Er hat bisher selbst solche Regeln gehabt, das müsse man nicht leiden, daß man einen für einen Narren halten wolle; wie

die Welt voll solcher antichristlichen Regeln steckt. Ja er hat wol selbst diejenigen für Narren gehalten, die dergleichen gelitten. Da nun die Reihe auch an ihn kömmt, nachdem er Gott von Herzen dienen will, daß er sich deshalb soll für einen Narren halten lassen, das steht ihm nicht an. Fromm zu seyn, wäre ihm ja noch wol lieb; aber er meynet, Reputation und Ehre müsse man auch dabey nicht vergessen. Sich verachten und allerley Beynamen geben, oder allerley Lügen von sich reden lassen, das düncket ihn hart zu seyn. Wenn er nun darauf wieder zur Welt umkehret: so ist's ein Zeichen, daß er keine Wurzel gehabt hat; wie Christus, unser Heyland, von solchen Luc. 8, 13. sagt: Zur Zeit der Anfechtung fallen sie ab. Was auf den Fels gesäet ist, hat keine Wurzel. Wenns gleich aufgehet und eine Zeitlang grüneth, so kan es doch die Hitze der Sonnen nicht ertragen, sondern, weil es keinen Saft hat, muß es nothwendig wieder vergehen.

Hingegen aber, wo ein Mensch ernstlich im Gebet zu GOTT eindringet, und, wenn ihm solche Anfechtungen begegnen, sich nicht mit seinem verderbten Fleisch und mit seiner blinden Vernunft bespricht, sondern seine Noth GOTT klaget, und denselben um Kraft bittet, alle solche Versuchungen zu überwinden: so stärcket ihn unser Herr Gott, daß er ausdauern kan. Darum heisset hier: Aber ich vergesse deines Gesetzes nicht.

In dem Vergessen steckt sehr viel. Denn es geht manchmal so. Wenn einer einen vortreflichen Vorsatz in sein Herz gefasset hat; er geräth aber hernach wieder in unnütziges Geschwätz: so vergisset er, was er für einen guten Vorsatz gehabt hat. Und das begegnet nicht etwa Welt-Kindern, die niemals an ihren Schöpfer recht gedencen, und seiner, leider! ganz vergessen haben; sondern es begegnet denen, welchen es ein Ernst ist, sich zu Gott zu wenden. Darum gehöret eine grosse Wachsamkeit und Wahrnehmung sein selbst dazu, daß man des Guten nicht vergesse. Wenn man aber nicht will beraubt seyn, wenn man sich das Gute, das man einmal in sein Herz gefasset hat, oder seinen Schatz, unter den Leuten nicht will nehmen lassen: so muß man lernen seiner wohl wahrzunehmen. Wenn uns nun die Welt mit in ihr Geschwätz, in ihre Eitelkeit, in ihren Zeitvertreib, oder was es sonst seyn mag, ziehen will: so soll man sich erinnern, worzu man berufen sey, und wohl bedencen, ob auch unser Verhalten dem himmlischen Vater wohlgefällig sey.

Ein guter Rath ist es, der vielmal denen gegeben wird, welche anfangen Christen zu werden, um ihnen auf den Weg zu helfen, nemlich sie sollen allemal bey sich selbst gedencen, wenn sie bey solcher Gelegenheit etwas thun wollen: Solte das wol der Herr Jesus in diesem Fall gethan haben? Wenn sie nun bey sich in ihrem Gemüth befinden, das würde er wol nicht gethan haben;

ben; so sollen sie bey sich den Schluß machen: Nun so will ichs auch nicht thun! Das wird sie vor tausend Versündigungen bewahren, daß sie die Eitelkeiten, den Zeitvertreib, die unnützen Worte der Welt-Kinder, und was dergleichen ist, nicht mitmachen werden. Denn sie werden einmal für allemal sagen: Ich befinde, daß ich dis oder das mit der Nachfolge Christi nicht reimen kan.

Zur Mitternacht, heißt es v. 62. stehe ich auf, dir zu dancken für die Rechte deiner Gerechtigkeit. Da ist abermal der grosse Ernst angezeigt, den ein Mensch beweisen soll, Gott recht zu dienen. David will damit so viel sagen, wenn er des Nachts aufwache, und ihm ins Gemüth komme, was Gott für ein heiliger Gott sey, so werde sein Herz mit solcher Ehrerbietung gegen denselben erfüllet, daß er sich nicht könne im Bette halten, sondern auf seine Knie fallen, seine Hände gen Himmel aufheben, und ihn preisen müsse, daß er ein so gerechter Gott sey. Nicht als ob es damit ausgerichtet sey, wenn man das nur äußerlich thäte, oder sich darin eine gewisse Ordnung machen wolte; sondern, wie Gottes Wort Geist und Wahrheit ist, also wird hiemit der grosse Ernst zu erkennen gegeben, den man in seinem Christenthum beweisen soll. Es wird aber freylich nicht ausgeschlossen, daß man auch des Nachts beten solle. Wenn Gott dem Menschen seine Augen hält, daß er nicht schlafen kan: so soll billig das erste seyn, daß er an Gott denke. Und darin zeigt sich, was ein Kind Gottes ist. Wenn einer ein weltlich gesinnetes Herz hat, und des Nachts erwachet; so denkt er gleich an alle weltliche Dinge, damit er des Tages umgehet. Wer aber über sein Herz wachet, und des Tages über seine Freude nur an Gott hat; der hat auch, wenn er des Nachts aufwachet, seine Freude an ihm. Weil es nun zu der Zeit stille ist, so findet er die schönste Gelegenheit, sein Herz vor Gott recht auszuschütten. Wenn Chryostomus vom Gebet redet, spricht er: ein Christ soll wissen, daß er nicht eben die ganze Nacht hindurch schlafen müsse, sondern daß es auch billig sey, in der Nacht Gott zu ehren und zu beten. Daher es auch bey den ersten Christen insgemein also gehalten worden, daß sie auch des Nachts zum Gebet aufgestanden. Dieselben haben das Gebet viel eifriger und brünstiger getrieben, als heut zu Tage die so genannte Christen, welche endlich auf einen kaltfinnigen Abend- und Morgen-Segen gekommen sind, und noch wol dazu in ihrem Gebet-Buch ein kurzes Gebet aufschlagen, damit sie fein geschwind davon kommen. Das heißt nicht gebetet! Das Herz muß dabey seyn! Es muß Geist und Kraft und eine rechte Erweckung im Gemüth seyn, daß man mit Gott recht rede, als mit dem lebendigen Gott. Sonst heißt nicht beten.

Ich halte mich zu denen, die dich fürchten, und deine Befehle halten, folget v. 63. weiter. Der selige Lutherus hat es anfänglich also gegeben:
Ich

Ich bin in der Gemeinschaft derer, die deine Befehle halten. Eigentlich aber heißt es: Ich bin ein Geselle derer, die dich fürchten, und deine Befehle halten. Daraus siehet man abermal, was auch Psalm 1, 1. 2. siehet, daß ein Christ nicht müsse ohne Noth mit weltlich gesinneten Menschen umgehen. Ich sage, nicht ohne Noth! Denn ein Lehrer, zum Exempel, muß mit vielen bösen Menschen umgehen, weil es sein Amt mit sich bringet. Also auch ein Richter, einer, der auf Reisen ist, oder sonst in seinen äusserlichen Geschäften stehet, muß mit mancherley Menschen zu thun haben. Sonst müste er die Welt räumen, wie Paulus 1 Cor. 5, 10. saget. Aber davon ist die Rede nicht, sondern zu wem man sich hält. Ich halte mich zu denen, die dich fürchten. Einer, der ein wahrer Christ ist, kan nicht mit den Bösen unten und oben liegen; er kan nicht die Zeit mit ihnen verderben, er kan nicht ihre unnützen Worte anhören, noch ihre Eitelkeit mitmachen, unter dem Prätext, daß er auf diese Weise noch manche gewinnen könne. Er wird dadurch keinen gewinnen. Zu Heuchlern wird er sie wol machen, aber keinesweges gewinnen, wenn er ihr weltlich Wesen mitmacht. Er sollte ihnen vielmehr ein gut Exempel der Nachfolge Christi geben. Im 1sten Psalm siehet: Wohl dem, der nicht wandelt im Rath der Gottlosen, noch tritt auf den Weg der Sünder, noch sitzt, da die Spötter sitzen. Und hier heißt nun im Gegentheil: Ich halte mich zu denen, die dich fürchten. Einer, der sich von Herzen zu GOTT bekehret, muß nothwendig böse Gesellschaft meiden; es mag andere verdriessen, oder nicht, das gilt gleich viel. Denn es kan ohne Seelen-Gefahr nicht geschehen, daß man sich zu Bösen halte. Wer Gottes Befehl halten will, der muß sich zu denen halten, die ihn fürchten. Denn so heißt: Ich halte mich zu denen, die dich fürchten, und deine Befehle halten.

HERR, die Erde ist voll deiner Güte, heißt es endlich v. 64. Lehre mich deine Rechte. Dazu gehören Augen, das zu sehen, daß die Erde voll sey der Gnade und Güte des HERRN. Darum muß ein ieder Gott bitten, daß er ihm die Augen öffnen wolle. Was ziehet aber hieraus David für einen Schluß? HERR, die Erde ist voll deiner Güte: lehre mich deine Rechte. Ein Welt-Mensch würde sagen: HERR, die Erde ist voll deiner Güte; darum gib mir doch auch Reichthum, Ehre und gute Tage. Ein Kind Gottes aber begehret nur das einige von der Güte Gottes, davon die Erde voll ist, nemlich; er soll ihn seine Rechte lehren, ihm ein gehorsam Herz geben, und ein fromm Kind Gottes aus ihm machen, Daran soll ihm genügen. Solchen Sinn führet ein ieglicher, der sich von Herzen zu Gott bekehret. Wer diesen Sinn nicht hat, der ist nicht aus Gott. Da muß man gerade durchgehen,
und

und den Leuten vor die Stirn sagen, daß der ein Heuchler sey, der nicht solchen Sinn führet. Und wenn er ihn auch gleich nicht in der größten Kraft besizet, so muß er doch ernstlich darnach verlangen, Gott bitten und ansehen, und recht darnach ringen, daß dieser Sinn in ihm bevestiget werden möge; wenn man nicht in seinem eigenen Herzen und Gewissen überzeuget seyn will, daß man Gott dem Herrn nicht angehöre.

Gerueuer und gnädiger GOTT, deinem Namen sey Lob und Danck für alle deine Gnade und Barmherzigkeit, welche du uns erzeiget hast, und vornehmlich auch dafür, daß du deine Wahrheit in dieser Stunde an unsere Herzen und Gewissen legen lassen. Laß, um deiner ewigen Erbarmung willen, kein Wort auf die Erde gefallen seyn, sondern laß es alles bey allen denjenigen, die hier zugegen sind, gesegnet seyn. Ach! dein Wort wird uns ja richten am jüngsten Tage. Darum gib, daß wir dermaleinst mit Freudigkeit vor deinem Richterstuhl stehen mögen, wenn wir nach deinem Wort sollen gerichtet werden. Ach! verleihe, daß uns alsdenn nicht müsse unter Augen gestellet werden, daß wir dein Wort gehöret, uns aber nicht selbst darnach gerichtet, und deswegen billig von dir gerichtet, ja zur Verdammniß verurtheilet werden. Gib uns vielmehr die Kraft deines Heiligen Geistes, und schreibe dein Gesetz also in unsere Herzen, daß wir hinfüro unsere Süße zu deinen Zeugnissen kehren, auch beständig auf diesem Wege beharren, und dir bis ans Ende getreu verbleiben, damit wir dermaleinst, durch die Gnade unsers Herrn Jesu Christi, völlige Freudigkeit am Tage des Gerichts haben mögen. Das verleihe um deines heiligen Namens willen. Amen,
Amen!